Predigt über Lk 21,25-33

I.

Liebe Gemeinde,

ich mach‘s kurz heute mit der Predigt. Oder haben wir noch Zeit? Ja, wir haben noch Zeit, es ist ja erst der zweite Advent. Zwei Kerzen brennen heute Morgen am Adventskranz. Es ist noch Zeit.

Es ist Advent. Es brennt erst die zweite Kerze. Es ist noch Zeit. Es ist noch viel Zeit. Die erste Kerze ist schon etwas heruntergebrannt. Man sieht ihr die Woche an. Ziemlich abgebrannt schon. Ich lasse sie aber weiterbrennen.

Auf jeden Fall ist noch Zeit. Es gibt noch eine Frist bis Weihnachten, eine Frist, – eine Frist für irgendwelche Besorgungen, aber auch zum Umdenken, zum Neuanfang, für den Weg hin zu Gott. Eine Frist, sich auf das Kommen Jesu vorzubereiten, sein Herz zu öffnen.
Zum Glück brennen sie noch nicht, die dritte und die vierte Kerze. Es leuchtet erst die Zweite. Es ist noch Zeit. Zeit zu warten. Wartezeit. Adventszeit.

Liebe Gemeinde,
wenn sie’s nicht weitererzählen. Ich gebe es zu. Ich habe dem Advent gestern ein Schnippchen geschlagen. Ich wollte nicht mehr länger warten auf die zweite Kerze an unserem Adventskranz und habe sie schon gestern Abend angezündet. Gestern am Vorabend des zweiten Advents, sozusagen. Das hat gut getan. Das brennende Licht hat meine Hoffnung genährt, dass sich doch etwas ändert in dieser Welt. Ich kann einfach darauf warten. Ich lasse einfach meine Kerze brennen. Es kann ja mit der Welt nicht immer so weiter gehen, oder?

II.

Liebe Gemeinde,
ich erspare Ihnen die Aufzählung der ganzen Schrecknisse unserer Zeit. Die können Sie sich selbst ausmalen. Es sind ja auch Ihre Schrecknisse. Es ist Advent und die Welt scheint aus den Fugen. Wieder einmal.
Das ist nicht neu. Das dachte auch Martin Luther vor fünfhundert Jahren schon. Er hat heute am Zweiten Adventssonntag über genau den gleichen Ausschnitt aus dem Lukasevangelium gepredigt– die sogenannte Jesus Apokalypse. Das war 1531 (Predigt Lk 21,25-33 am 10. Dezember 1531, auch 1522).
Seine Worte von damals klingen wie ein Kommentar zur Gegenwart.

„Solch bauen und pflanzen ist nicht gewesen so gemein in aller Welt. Solch köstlich und mancherlei essen und trinken auch nicht gewesen so gemein, wie es itzt ist. […] Wer hat auch je solch Kaufmannschaft gelesen, die itzt um die Welt fähret und alle Welt verschlinget? […] Dazu sind itzt solch scharf verständige Leut, die nichts verborgen lassen, also auch, dass itzt ein Knab von zwanzig Jahren mehr kann, denn zuvor zwanzig Doctores gekonnt haben.“
(Dr. Martin Luther's Kirchen-Postille, das ist: Predigten über die Evangelien und Episteln des Kirchenjahrs, nach der letzten bei Luther's Lebzeiten, 1543 und 1544, erschienenen Ausgabe wieder abgedruckt, S. 71; Stuttgart : Verlag der evang. Bücherstiftung 1845)

Die Welt sei so weit entwickelt wie nie zuvor, predigt er. Noch nie wurde so viel gebaut, gepflanzt, gegessen, gehandelt. Noch nie war Wissen so verbreitet, und Einsicht so groß. Zwanzigjährige wüssten mehr als 20 Doktoren. Und das ganz ohne künstliche Intelligenz und Internet. Luther denkt sich: entweder bricht alles bald zusammen – oder es verändert sich auf jeden Fall grundlegend. Denn so kann es nicht ungebremst weitergehen.

Jesus spricht:
Es werden Zeichen erscheinen an Sonne, Mond und Sternen, und auf der Erde werden die Völker nicht mehr ein noch aus wissen. Die Menschen verlieren die Besinnung vor Furcht und in Erwartung dessen, was über den Erdkreis kommen wird; denn die Mächte des Himmels werden wanken. Und dann werden sie den Menschensohn in einer Wolke kommen sehen. Wenn dies alles beginnt, richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung naht.

Davon ließ sich Luther aber nicht ins Boxhorn jagen. Im Gegenteil! Es sei eine „liebliche und fröhliche Predigt“, was Jesus da offenbart, weil die Christen Grund genug hätten, sich zu freuen. Er sieht wenig Schrecken in unserem Predigtwort, ja es sei sogar wie aus „süßem Zucker“, weil die meisten der erwähnten Zeichen ja schon längst eingetroffen wären. Diejenigen, die noch eintreffen werden, vermögen die wahren Christen niemals einzuschüchtern. Er wird nicht müde zu betonen, dass die Worte dazu dienen, die Gläubigen zu trösten und zu ermutigen. Und wenn die restlichen Zeichen sichtbar werden, so wäre das Ende der Zeiten nahe: Erneut Grund für die Christen, sich darüber zu freuen. Und überhaupt lade der biblische Text selbst dazu ein, die „Häupter zu erheben, denn eure Erlösung naht“. Das ganze laufe auch inhaltlich nur auf die Bitte hinaus: „Dein Reich komme“ und das beten wir ja sowieso im Vaterunser. Die Königsherrschaft Gottes, sie soll kommen. Endlich! Also alles ganz lieblich und fröhlich - „süßer Zucker“, eben!

Nur eine Einschränkung gibt es vielleicht dann doch. Er meint, am Ende, sind und bleiben die Christen, - selbst die echten - doch irgendwie zerbrechlich und verletzlich. Sie seien ja beides, Gerechte und Sünder zugleich – simul iusti et peccatores. Also, doch verletzlich! Kann man da noch Hoffnung auf ein gelingendes Leben haben?

III.

Ich meine Ja!, liebe Gemeinde, gerade dann!

Hoffnung macht verletzlich, aber trotz aller Verletzlichkeit führt die Hoffnung oftmals zu einer positiven Veränderung – zu gelingendem Leben. Hoffnung kann einen erstaunlichen Perspektivwechsel bewirken. Sie kann dazu beitragen das Leben mit anderen Augen zu sehen.

Trügerische und billige Hoffnung ist dagegen die Illusion, es möge lieber alles gleich bleiben. Die Illusion es möge unverändert sein. Damit geht aber viel lebendiges Wasser oftmals den Bach hinunter.

Gelingendes Leben braucht den Glauben, dass eine Veränderung überhaupt erreichbar ist.
Das ist der Glaube an den rettenden Gott, den Christus. Er verändert, er macht möglich. Er kommt in die Welt. An Weihnachten und im zweiten Advent Jesu, am Ende der Welt. Er macht neu. Er rettet.

Liebe Gemeinde,

Das Leben entsteht letztlich aus Hoffnung.
Die Hoffnung ist nicht das Letzte, sie ist das Erste. Aus ihr strömt gelingendes Leben wie im alten Adventslied „O Heiland reiß die Himmel auf!“ von Friedrich Spee, gedichtet 1622. Diese Hoffnung wird verwirklicht durch den Glauben und die Liebe – durch Gott. Wir werden das Lied nach der Predigt mit allen Strophen singen.

„O Heiland, aus der Erden spring“. Lassen Sie uns die Hoffnung darauf wieder entdecken, jetzt vor Weihnachten.

Die Mächte des Himmels werden wanken. Und dann werden sie den Menschensohn in einer Wolke kommen sehen. Wenn dies alles beginnt, richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung naht.

IV.

Liebe Gemeinde,

lassen Sie uns wieder aufrecht gehen und dem Herrn den Weg bereiten. Lassen Sie uns aus unseren Begrenzungen heraustreten. Lassen Sie uns das, was sein soll vorwegnehmen und so leben, wie wenn es schon da wäre. Lassen Sie uns zeichenhaft leben auf das hin, was wir hoffen. Lassen Sie uns, wie die Propheten, das genauso benennen, auf was wir hoffen. Lassen Sie uns unterscheiden, was ein Zeichen einer vergehenden und ungerechten Welt ist und was ein Wehen des Geistes. Lassen Sie uns neue Dinge würdigen, von der Lehre aus der Geschichte auch mal Gutes erwarten, ohne das Schlechte zu vergessen. Lassen Sie uns sagen, was sein soll. Sei es schon verwirklicht oder auch noch nicht in der Welt.

Liebe Gemeinde, lassen Sie uns in Eintracht hinaushoffen über die Welt.
Lassen Sie uns hinaushoffen über das, was ist.

Denn nur der Glaubende hat hoffentlich Anteil an Gottes Gerechtigkeit, Freude und seinem Frieden – schon jetzt. Weil wir als Christen schon jetzt Hoffnung auf das Reich Gottes haben können, lassen Sie uns schon jetzt in die Richtung unserer Hoffnung gehen. Wir erkennen das Reich Gottes, wie den Sommer, wenn der Feigenbaum ausschlägt.

Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen, spricht Jesus.

Gott hat das letzte Wort. Und es ist noch Zeit. Es gibt eine Frist: einen Tag, eine Woche, einen Monat, ein Jahr oder längere Zeit und jetzt zuerst einmal noch die zweite Kerze. Sie brennt eine Woche lang, bei mir sogar schon seit gestern Abend. Und dann die dritte und die vierte Kerze bis Weihnachten.
Es bleibt noch Zeit, Zeit zum Erkennen, zum Handeln, zur Hoffnung, zur Umkehr, zum neuen Anfang.
Kopf hoch!

Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.

Das gebe uns der Gott der Hoffnung, der Gottseidank auch ein Gott des Trostes ist.

Es ist Advent. Wir haben noch Zeit. Viel Zeit.

Lassen Sie Ihre Kerze brennen.

Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.